

Erlesenes Wesen

Coro Piccolo in der Tübinger Motette

Tübingen. Die Motette zum Fastensonntag Laetare war wieder einmal eine kleine Sternstunde, der Auftritt des Karlsruher Vokalensembles Coro Piccolo so beeindruckend wie besonders. Die 17 Frauen- und zehn Männerstimmen faszinierten mit herzklopfend schönen, vollkommen reinen Accapella-Akkorden und einer überirdischen Farbpalette. Absolut phänomenal die hohen Soprane.

Das hochkarätige Solistenensemble wurde 1996 von Christian-Markus Raiser gegründet, Kantor an der Karlsruher Evangelischen Stadtkirche. Schon manche Uraufführung namhafter Zeitgenossen wie Petr Eben oder Peter Schindler hat Coro Piccolo geleistet, 2012 auch die Erstaufführung von Wolfgang Rihms Passionszyklus „Vigilia“ („Nachtwache“).

Daraus erklangen die Motetten „Tristis est anima mea“ und „Ecce vidimus eum“: filigrane atonale Klanggewebe, der Text aufgelöst in versetzte Tonimpulse. Grandios waren die vokalen Fertigkeiten und exakten Nuancierungen bei diesen heiklen Cluster- und Reibungsklässen, die vielschichtigen Farben und die räumliche Staffelung des Chorklangs.

Weniger überzeugte der Zugriff bei Heinrich Schütz' „Die mit Tränen säen“. Raiser versuchte den barocken Affektausdruck durch starke Polarisierung zu dramatisieren – betont überlängte, festgehaltene Akkorde im Wechsel mit beschleunigt losschnellenden Bewegungen. Dadurch verlor das Stück an Zusammenhalt, die Faktur zerbröckelte etwas. Derselbe Psalm in der Vertonung von Johann Hermann Schein war ebenfalls weniger aus dem Textgehalt denn vielmehr aus Klanglichkeit, Strukturen und Linien heraus gestaltet: Im

Unterschied zu Schütz' rhetorisch ausgerichteter Klangrede funktionierte bei Schein die dynamische Dramaturgie aus aufsteigenden und anschwellenden Klängen.

Die drei Brahms-Motetten op. 110 wurden von betörenden Lichtbahnen der Soprane überstrahlt. Die Ausdruckskraft war packend und unmittelbar, wenn auch Raiser manchmal im Detail zu viel zeigen wollte und der Gesamtklang sich dadurch leicht verfärbte.

Abgesang auf alles Irdische

In der Bach-Motette „Jesu, meine Freude“ BWV 227 war die Textausdeutung mit abgerissenen Phrasen-Enden („Es ist nun nichts“) und vergrößerten Seufzer-Figuren mitunter etwas überdeutlich. Aber man war überwältigt von dieser Fülle an exquisiten Klangfindungen, dieser stufenlos sicheren Dynamik und kristallinen Transparenz. Vielleicht hat man die sechs Choralstrophen mit ihren paulinischen Kommentaren selten so bewegend und ergreifend gehört. Zu Tränen rührend der Abgesang auf alles Irdische, die anmutig schöne Tenorlinie unter den Frauenstimmen: „Gute Nacht, o Wesen, das die Welt erlesen“.

Diese alles umfassende, sakrale Stimmung weitete sich zuletzt noch mehr mit Max Regers Motette „O Tod, wie bitter bist du“ op. 110/3: ein transzendenter, absoluter Klang in machtvoll gesetzten Unisono-Stelen und erlöst sich verströmenden Harmonien. An der langen Stille der 300 Motettenbesucher nach dem Schlussakkord war zu spüren, wie tief sie diese Musik berührt hatte. ach